

ERKENNTNISVIELFALT – UND WIE WIR IN GEMEINDEN DIE EINHEIT WAHREN KÖNNEN

In Corona-Zeiten ereignet sich vieles – die Welt ist nicht mehr, wie wir sie kennen. Die Rede von der „neuen Normalität“, dem „großen Reset“ bringt bei Menschen sehr unterschiedliche Reaktionen hervor.

An kontroversen Themen mangelt es nicht: Maßnahmen, Impfungen, Maskenpflicht, Versammlungsverbot, Kontaktbeschränkungen, Lockdown und die wirtschaftliche Schäden, schmerzhaft psychologische und soziale Folgen, digitalisierte Bildung, familiäre Tragödien rund um Sterben und Tod ... Auch an Ursachenzuschreibungen fehlt es nicht: das Virus – ein Naturphänomen oder steckt da mehr dahinter? Die Maßnahmen – „not-wendiger“ Schutz oder Beginn einer Ent-Demokratisierung? Die Impfung als Rettung – oder als großes und gefährliches Massen-Experiment? Lockdown für den Lebensschutz oder für global-wirtschaftliche Interessen?

Existentielle Fragen

All diese Fragen betreffen jeden von uns existentiell. Wir können und dürfen dazu verschiedene Meinungen haben – aber die Wahlmöglichkeiten unseres Handelns sind nun derzeit eingeschränkt. Die Beschlüsse der verschiedenen Regierungsebenen sind nun Gesetz und Maßstab für alle, unabhängig, ob das Einzelne gut und richtig finden oder nicht. Wir sind bislang gewohnt gewesen, dass Meinungsvielfalt auch meist Handlungsfreiheit bedeutet. Handlungsoptionen sind aber jetzt eingeschränkt. Das bringt in die Debatten ein Ungleichgewicht und auch eine emotionale Aufladung.

In diesem Kontext sind wir als Leib Christi, als Ortsgemeinden, herausgefordert, einen Weg miteinander zu gehen. Dabei zeigt uns die Bibel ein Spannungsfeld auf von Einheit, Vielfalt und Absonderung.

Die Einheit der Gemeinde

Jesus betet um die Einheit der Gemeinde („damit sie eins sind ...“ Joh 17,11). Die Gefahr der Spaltung und Angriffe auf die Gemeinschaft miteinander und mit Christus ist damals wie heute gegeben. Wir sollen Spaltung vermeiden (1Kor 12,25). Paulus beschreibt die Gemeinde in der Metapher eines Körpers, der doch mit allen seinen unterschiedlichen Teilen ein Ganzes ist – mit Christus als dem Haupt.

Nachfolger Jesu hören auf die Stimme des Guten Hirten. Sie wissen um Verführung, um Täuschung, um Irrlehre, um den „Fürsten dieser Welt“, der die Menschen in Abhängigkeiten, in dunkle Verstrickungen und in das Elend führen will. Böses und Gefährliches kommt selten im gleichen Gewand und will auch die Jünger Jesu durcheinanderbringen und attackieren. Petrus mahnt uns (1Petr 5,8): „Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.“ Deshalb gibt es auch **Situationen der Abgrenzung und Trennung**. Was heißt das konkret für unser Miteinander? Hier acht Anregungen:



Ausrichtung auf unseren Nächsten

1. Wir gehen einen **gemeinsamen Weg der Erkenntnis**. Lernen wir neu, einander zuzuhören. Welche Erkenntnisse hast du? Warum denkst du so? Wie bist du zu dieser Erkenntnis gekommen? Woher hast du deine Informationen?

Seien wir neugierig auf die Erkenntnisse des anderen. Schnelle Etiketten, die gesellschaftlich und medial derzeit gern verteilt werden, isolieren, spalten und blockieren das weitere Gespräch.

2. **Respektieren wir die persönlichen Erfahrungen** jedes Einzelnen. Nach einem Jahr „Corona“ hat jeder seine eigene Geschichte und Geschichten. Jeder hat schon einen „Corona-Weg“ hinter sich. Würdigen wir den Erfahrungshorizont jedes Einzelnen. Lassen wir dem anderen das Recht auf seine individuellen Freuden und Schmerzen, seine Tiefen und Höhen, Enttäuschungen und Überraschungen, die diese Zeit mit sich brachte. Wenn wir den Erlebnishorizont des anderen abwerten, kleinreden oder ihm widersprechen, verletzen wir den anderen und unser Gegenüber baut Schutzwände auf oder zieht sich enttäuscht zurück. Da hilft ein respektvolles „Aha – so also siehst und erlebst du das derzeit“ mehr zum gegenseitigen Verstehen, als gleich in eine kontroverse Debatte einzusteigen.

Ausrichten auf Gott

3. **Ringeln wir um Wahrheit**. Alle Erkenntnis ist Stückwerk – und die Wahrheit ist Christus selbst. Aber wir sollen erkennen. Wir sollen die „Zeichen der Zeit“ verstehen (Mt 16,3). Wir haben den Auftrag, Licht in Dunkles zu bringen. Bitten wir Gott um Weisheit, Einsicht und Tiefsicht. Über die ersten Christen lesen wir, dass Apostel und Älteste „heftigen Streit“ hatten (Apg 15,7), um dann zu einer Erkenntnis und einem guten Ergebnis zu kom-



men. Im Zeitalter von konstruktivistischen und post-faktischen Einflüssen dürfen wir als Christen neu lernen, mit aller Bescheidenheit und in Demut Wahrheiten zu suchen. Helfen und ergänzen wir uns gegenseitig in unserem Suchen nach Wahrheit und bleiben wir Lernende.

4. Fokussieren wir uns auf unsere gemeinsamen Ziele. Christus hat uns Orientierung geschenkt: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes ...“ (Mt 6,33). Was ist unser spezifischer Auftrag als Stadtteil-Gemeinde? Egal, wie wir die aktuelle Lage beurteilen, sollen wir das gemeinsame Ziel vor Augen haben: Wie können wir Gottes Reich in dem uns derzeit gegebenen Rahmen bauen? Wie können wir die Frohe Botschaft verkündigen? Wie können wir den Nöten unserer Mitmenschen begegnen? Wie können wir Gemeinde bleiben und welche Wege der Gemeinschaft finden wir miteinander? Welche kreativen Wege können wir gemeinsam beschreiten?

Ausrichten auf die Welt

5. Beten wir für Mächtige und Regierende. Wir sind aufgefordert, der Stadt Bestes zu suchen (Jer 29,7) und für die Obrigkeiten vor Gott einzustehen, damit wir unseren Auftrag leben können (1Tim 2,2). Beten wir für die Entscheidungsträger, für die, die Verantwortung tragen. Gehen wir auch als Gemeinde in den Dialog, wo immer wir einen Auftrag sehen, unsere Stimme zu erheben. Gestalten und prägen wir die Welt neu mit. Ermutigen wir Menschen in unserer Gemeinde, sich in die öffentlichen Debatten, in Politik und Wirtschaft, in Wissenschaft und Gesellschaft einzubringen. Die Welt ist erschüttert – und nun braucht es auch Christen, die große Veränderungsprozesse mitgestalten.

Ausrichten auf die Liebe

6. Seid barmherzig – mit anderen und euch selbst. Wir sind Menschen mit Schwächen und Schattenseiten. Es ist gut, manches großzügig „durchzuwinken“ – und es ist auch gut, Dinge anzusprechen. Wir dürfen und sollen in Liebe und Ehrlichkeit aufeinander zugehen und uns auch konfrontieren, anderen spiegeln, was ihr Verhalten oder ihre Worte bei mir bewirken – und dann auch selbst eigene Anteile am Konflikt erkennen. Wer um die Kraft der Vergebung weiß, hat auch den Mut, eigenes und fremdes Versagen anzusprechen und Konflikte zu lösen. Die Jahreslosung (Luk 6,36) fordert uns dazu auf: „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.“

7. Weint mit den Weinenden (Röm 12,15). Gemeinschaft hält es aus, dass Menschen in Trauerprozessen sind. Viele verlieren und vermissen gerade sehr viel. Natürlich ist es wichtig, sich auf die vielen Änderungen einzulassen und das Beste daraus zu machen, Chancen darin zu erkennen und neues Land einzunehmen. Aber manch einer durch-

lebt derzeit einfach erst einmal Schmerz und Verlust, Wut oder Angst, Erschöpfung und Frust. Das Virus richtet bei dem einen oder anderen bleibende Schäden an und nimmt Kraft und Lebensqualität. Da sind die von Krankheit Betroffenen und auch erschöpfte Eltern, frustrierte Pädagogen, um ihre Existenz kämpfende Geschäftsleute, entmutigte Jugendliche, einsame junge und alte Menschen. Einige Grundrechte sind schon seit Monaten eingeschränkt bzw. ausgesetzt. Da darf man als demokratisch geprägter Bürger auch Sorgen und Trauer haben. Nehmen wir einander ernst in unseren Emotionen und Prozessen, öffnen wir Räume für Klage und Trauer und stehen wir den Leidenden bei.

8. Schenkt Trost und Hoffnung. Ja, wir dürfen auch hoffen, dass auch das Virus und die Maßnahmen ein Ende haben werden. Lassen wir uns aber gemeinsam als Gemeinde erfüllen von der Hoffnung, die in der Gegenwart Jesu und in der Hilfe Gottes liegt. Bezeugen wir die Hoffnung, die über dieses Leben weit hinaus in die Ewigkeit reicht. Das ist keine Jenseits-Vertröstung, sondern echter Trost: die Gewissheit, dass Gott ein Ewiges Reich aufrichten wird, in dem Frieden, Gerechtigkeit, Freiheit und Freude regieren (Offb 21,4). Alle Krankheit, alle Einsamkeit und Isolation wird ein Ende finden. Lasst uns als Christen gemeinsam Hoffnungsträger sein, Licht in der Dunkelheit, Hinweisschilder auf den kommenden HERRN, der in Ewigkeit sein Friedensreich aufrichten wird. Und hoffen wir auf seine Gnade und sein Eingreifen, damit wir auch hier auf Erden immer wieder einen Vorgeschmack von diesem herrlichen zukünftigen Reich geschenkt bekommen.



BETTINA K. HAKIUS
Dozentin an der BTA

HERZLICH WILLKOMMEN IM BTA SEKRETARIAT

Wir sind dankbar, dass wir mit Liane Bernhardt eine neue Mitarbeiterin im BTA-Sekretariat gefunden haben. Sie wechselt von einer Mini-jobstelle beim Jugend- und Gemeindeforum zu einer 50%-Stelle an der BTA. Sie hat sich sehr schnell und gut eingearbeitet.

Liane Bernhardt ist verheiratet mit Christoph. Zusammen mit ihren vier Kindern wohnen sie auf dem Hackenberg in Bergegnung. In der dortigen EFG ist sie im Lobpreisteam und in der Leitung des Sommerlagers mit großer Leidenschaft aktiv (efg-hackenberg.de/loeh-camp). Sie liebt Gott und Menschen.

Von klein auf kennt sie Forum Wiedenest durch Veranstaltungen und Schulungen und ist mit dem Werk gut vertraut. Wir freuen uns, dass sie sich so engagiert einbringt, und wünschen ihr und ihrer Familie Gottes Segen.



WALTRAUT LANZ
Office-Managerin
BTA Sekretariat